

Metamorphosen eines Ordens

Das „Weiterleben“ des 1811 aufgelösten Salzburgischen Sankt Ruperti-Ritterordens bis heute

Seit knapp 200 Jahren gibt es den fürst-erzbischöflichen Sankt Ruperti-Ritterorden nicht mehr. Ein „erloschener“ Orden also, würde man meinen. Doch ganz so verhält es sich nicht: Es existieren noch der Wohnsitz der Kommandeure, die Ordenskirche und einige wenige Ordenszeichen. Doch erstmals tauchen 1914 auch seine Insignien in abgewandelter Form wieder auf, dann wieder in den 70er und 80iger Jahren des 20. Jahrhunderts und letztlich im Jahre 2005.

Seit 1701 hatte das souveräne Salzburg – während seines Bestandes als kirchliches Fürstentum – einen eigenen Orden. Erzbischof Johann Ernest Graf Thun (1687-1709) schuf diese erste und zugleich auch einzige Ordensgemeinschaft zu Ehren des heiligen Rupert, dem ersten Bischof dieser Stadt. Am 12. Mai 1701 unterzeichnete er dazu die Stiftungsurkunde. Als deutscher König und römischer Kaiser bestätigte Leopold I. (1657-1705) diese Stiftung und sprach ihr eine jährliche Dotation von 12.000 Talern zu.

Das feierliche Stiftungsfest fand am 15. November 1701 im Salzburger Dom statt. Als zukünftige Ordenskirche diente jedoch die Dreifaltigkeitskirche am

heutigen Makartplatz. In dieser wurden während des 110jährigen Bestandes der Gemeinschaft auch einige Ordensmitglieder bestattet.

Es war nicht Absicht des Fürst-Erzbischofs einen Militärverdienstorden zu schaffen, sondern vielmehr, eine kleine, aber elitäre Ordensgemeinschaft für Salzburgs junge Adelige zu begründen. Diese ritterlich-militärisch orientierte Ordensgemeinschaft könnte man heute mit einer Art Militärakademie zur Heranbildung einer geschulten Offizierselite vergleichen. Allerdings mit der Einschränkung, dass damals die Mitglieder des Sankt Ruperti-Ritterordens gemäß ihren Ordensstatuten zur Ehelosigkeit verpflichtet waren. Im Falle einer Verheiratung mussten sie die Ordensgemeinschaft verlassen. Das tägliche Gebet und das Gedenken an den Landesheiligen Rupert waren eine der Maximen der Ordensgemeinschaft. Aber auch die Marienverehrung und die Dreifaltigkeit waren wichtige und bedeutsame Grundpfeiler.

In militärischer Hinsicht war eine Verpflichtung zu zwölf Kriegsdienstjahren in den Statuten festgeschrieben, die in der Hauptsache im kaiserlichen Heer, im Rahmen der von Salzburg zu stellenden Reichskontingente, abzuleisten waren. Wohlgermerkt zwölf Kriegsdienstjahre, nicht Dienstjahre! Aber auch soziale und pädagogische Absichten stand-

den hinter der Ordensgründung, um keinen Müßiggang unter den jungen Adligen aufkommen zu lassen. So wurden alle Anwärter neben den militärischen Tugenden auch im Tanzen, in der Erlernung von Sprachen und in den verschiedensten Sportarten unterrichtet.



Kleinod des Ruperti-Ritterordens 1701-1811

Bild: Tristan Loidl

Die Ordensgemeinschaft sollte aus zwölf Rittern bestehen, die Salzburger Adelsfamilien entstammten und vier adelige Vorfahren aufweisen konnten. Demnach waren auch 12 Ordenszeichen vorgesehen, die sich in sechs Großkreuze und sechs Kleinkreuze teilten. Anfangs war das Ordenszeichen ein silbernes Kreuz, dessen vier Arme nach außen abgerundet und mit einem kleinen Kügelchen am Ende versehen waren. Die Oberfläche war dunkelblau emailliert, und in einem lotrecht oval gehaltenen Mittelschild war der Heilige Rupert dargestellt. Dieser stützte sich

mit der linken Hand auf seinen Bischofsstab, während er in der rechten ein Salzfass hielt, als Zeichen der wirtschaftlichen Macht Salzburgs. Zum Tragen des Kleinodes diente ein Seidenband von violetter Farbe.

Im Verlaufe des 110jährigen Bestehens der Ordensgemeinschaft gab es natürlich Veränderungen verschiedenster Art, wie zum Beispiel Ordensinsignien, die mit Edelsteinen verziert wurden, gestickte Ordenszeichen, aber auch die Änderung des Tragebandes in ein rotes mit schwarzen Seitenstreifen. Heute ein Ordenszeichen des Salzburger Sankt Ruperti Ritterordens aufzufinden ist nicht nur wegen seiner kleinen Anzahl an Mitgliedern (zwölf) aussichtslos, sondern auch deshalb, da das Ordenszeichen bei Ableben oder Austritt rückgabepflichtig war und damit das selbe Stück neu verliehen wurde. Der letzte der Commandeure war Johann Ferdinand Dücker Freiherr von Haslau, Urstein und Winkl. Er zog als Bataillonskommandant 1793 gegen Frankreich in den Krieg. Der letzte Ritter, der in den Orden aufgenommen wurde, war Josef Franz Graf von Firmian am 20. November 1803.

Die Auflösung des Ordens und seine Verluste

Durch die Säkularisierung und damit Beendigung der staatlichen Eigenständigkeit Salzburgs im Zuge der napoleonischen Kriege wurde der Orden 1811 aufgelöst. Zu diesem Zeitpunkt war das Land Salzburg bereits zu einem Teil Bayerns geworden und das Vermögen

des Ordens deshalb der königlich bayerischen Krone zugeschlagen. Die meisten Ordenszeichen befinden sich daher heute im Bayerischen Armeemuseum in Ingolstadt.

1816 kommt Salzburg endgültig zu Österreich, jedoch als Teil des Kronlandes „Österreich ob der Enns“ (Oberösterreich). 1834 wird durch Initiative des städtischen Verwalters des Salzburger Leihhauses, Vinzenz Maria Süß, eine museale Privatsammlung begründet, um eine Abwanderung Salzburger Kulturgüter nach der Hauptstadt Linz hintan zu halten. Erst 1850 wird die Verbindung mit Oberösterreich gelöst und das Land Salzburg zu einem eigenen Kronland erhoben. Die in Salzburg lebende Witwe Kaiser Franz I., Caroline Auguste, übernimmt auf Ansuchen des Gemeinderates die Patronanz über diese mittlerweile städtische Sammlung. Das Salzburger Museum Carolino Augusteum (SMCA) entsteht. In diesem werden die wenigen Salzburg verbliebenen Ordenszeichen und andere Realien des fürsterzbischöflichen Sankt Ruperti-Ritterordens gesammelt und aufbewahrt.

110 Jahre später, bei zwei Luftangriffen auf die Stadt Salzburg durch alliierte Bomber, am 16. Oktober und am 17. November 1944, erleidet das SMCA schwere Gebäudeschäden und damit verbunden, trotz vorheriger Auslagerung verschiedener Objekte, enorme Verluste des Bestandes. Einen weiteren Beitrag zur Verlustliste leisten im Mai 1945 amerikanische Soldaten. Besonders finden die kleinen Dinge wie Münzen oder Medaillen ihren Weg in die Vereinigten Staaten von Amerika. Aber

nicht nur die Veränderungen innerhalb des Ordens während seines 110-jährigen Bestehens, sondern besonders auch die Wegnahmen durch die Zugehörigkeit zu Bayern, sowie die Verluste rund um das Ende des Zweiten Weltkrieges geben immer wieder Anlass zu Spekulationen und Vermutungen, die heute noch Historiker und Faleristiker (Ordenskundler) beschäftigen.



Die 1694-1702 vom berühmten Barockbaumeister Johann Fischer v. Erlach errichtete Dreifaltigkeitskirche wurde als Ordenskirche bestimmt. Bekannt ist u. a. das Kuppelfresko von Johann Michael Rottmayr. Bild: Tristan Loidl

Wie eingangs schon erwähnt, bestehen außer den wenigen erhalten gebliebenen Ordensexemplaren im Bayerischen Armeemuseum und im Salzburg Museum zwei markante Bauwerke, die mit dem Orden in Zusammenhang stehen: Zum einen die Dreifaltigkeitskirche am Marktplatz, die als Ordenskirche diente,

und zum anderen Schloss Emsburg in der Hellbrunnerallee, das als Komtur-sitz des Ordens diente. Diese Liegen-schaft kam nach Beendigung der bay-erischen Herrschaft 1816 durch Tausch und Aufzählung an das Kloster St. Peter und dient heute als Mutterhaus der Hal-leiner Schulschwestern. Heute ziert die Kellertür des Schlosses ein ganzflächig aus lackiertem Holz und Metall herge-stelltes Ordenszeichen des Ruperti-Rit-terordens, das offenbar erst vor wenigen Jahren dort angebracht wurde. Ein wei-teres Ordenszeichen mit dem heiligen Rupert in dessen Mitte findet man als Wandmalerei unter dem Giebel des Gebäudes, das sich schräg gegenüber auf der anderen Seite der Allee befindet (der Kreuzhof).



Kellertür des Schlosses Emsburg mit aufgeleg-ter Darstellung des Ordenszeichens des Salz-berger Ruperti-Ritterordens. Bild: Tristan Loidl



Patriotisches Spendenabzeichen für die Kriegs-fürsorge aus dem Jahr 1914. Bild: Tristan Loidl

Vom „Rupertikreuz“ der Kriegs-fürsorge 1914 bis zu den Auszeich-nungen des Salzburger Wehrge-schichtlichen Museums 2005

Im Kriegsjahr 1914 wurde den Salz-burgern erstmals wieder ein „Rupertikreuz“ präsentiert, das von jedermann um 80 Heller erworben werden konnte. Eine Firma, die Zigarettenhülsen produzierte, warb für ihr Produkt mit einem ansteckbaren Abzeichen im Dienste der Kriegsfürsorge: „Kaufet nur Salzburger Rupertikreuz Anti-Nikotin Zigaretten-



Zeitungsannonce für „Rupertikreuz-Anti-Niko-tin-Zigaretten-Hülsen“ aus der Zeit des Ersten Weltkrieges. Bild: Tristan Loidl

Hülsen. Zu Gunsten der Kriegsfürsorge. Preis 80 h“, ist in einer Zeitungsannonce des Salzburger Volksblattes zu lesen. Dieses markante Abzeichen ist noch heute als eines der vielen patriotischen Spendenabzeichen des Landes Salzburg aus dieser Zeit bekannt.

1978 hörte man wieder etwas vom Rupertiorden. Die Internationale Ordensunion nahm sich des nicht mehr existenten Ordens an und stellte ihn unter der neuen Bezeichnung „St. Rupert-Orden (S.R.O.)“ als autonome Gemeinschaft wieder her. Nicht mehr der Fürst-Erzbischof, wie zur Zeit der Eigenständigkeit des Landes Salzburg, sondern der jeweilige Präsident der Internationalen Ordensunion ist nun der Souverän. Im Ordenszeichen sind die Buchstaben „S“ und „R“ neben der Darstellung des heiligen Rupert ersichtlich, ansonsten ist das neue Ordenskleinod weitgehend dem historischen Vorbild angeglichen. Dr. Wilfried Haslauer, von 1977 bis 1989 Landeshauptmann von Salzburg, war Großoffizier dieser Gemeinschaft, die sich zur christlichen Weltordnung bekennt und für die der Erhalt der Tradition auf den Gebieten von Musik und Kunst ein wichtiges Anliegen ist.

1984 wurde durch den damaligen Erzbischof Dr. Karl Berg ein Verdienstorden der Erzdiözese Salzburg geschaffen. Diese sich in vier Stufen gliedernde Auszeichnung hat zwar nichts mit der charakteristischen Form des Rupertiordens zu tun, jedoch lebt der Name in dieser neuen Auszeichnung weiter. Es ist dies „Der Verdienstorden der Heiligen Rupert und Virgil der Erzdiözese Salzburg“ und wird als Ehrenzeichen in

Silber oder Gold und als Großes Ehrenzeichen in Gold (mit oder ohne Stern) verliehen. Die Farben des Bandes sind rot-weiß-gelb für das Dreieckband sowie für das Halsband der beiden höchsten Auszeichnungen. Eine Verleihung an Priester ist nicht vorgesehen, vielmehr sollen damit um die Kirche und um die Erzdiözese verdiente Personen ausgezeichnet werden. Dies können selbstverständlich auch Frauen sein – ihnen wird die Auszeichnung anstatt am Dreieckband an einem zu einer Masche gefalteten Band verliehen.

Bei der mittlerweile bekannten und auch sehr beliebten Veranstaltung der „Langen Nacht der Museen“ wurden im Oktober 2005 Auszeichnungen verliehen, die ebenso einen Bezug zum früheren Salzburger Ruperti-Ritterorden aufweisen. Der Verein „Salzburger Wehrgeschichtliches Museum“, dessen Gründung auf eine gemeinsame Initiative von Dipl.Ing. Hermann Hinterstoisser und des Autors Tristan Loidl zurückzuführen ist und durch den damaligen Militärkommandanten Divisionär Engelbert Lagler verwirklicht wurde, verlieh erstmals diese Auszeichnungen.

Der Entwurf zu diesen Vereinsauszeichnungen stammt von Herrn Karl Gattinger, der sich auch eingehend mit dem historischen Sankt Rupert-Ritterorden beschäftigt. Das ansteckbare Ehrenkreuz und die drei an einem Band zu tragenden Ehrenzeichen für Verdienste um den Verein werden an Mitglieder und Förderer verliehen. Das Band ist rot mit zwei schwarzen Seitenstreifen und erinnert damit an sein historisches Vorbild. Der heutigen Zeit angepasst sind die



Ehrenzeichen in Bronze, Silber und Gold des Salzburger Wehrhistorischen Museums.

Bild: SWGM

Abstufungen der Ehrenzeichen in Bronze, Silber und Gold. Eine Anlehnung an den Ersten Weltkrieg ist die so genannte „Wiederholungsspange“, die eine neuerliche Verleihung der jeweiligen Klasse bedeutet, doch die Kosten des Kleines einsparend, wird dies durch eine am bisherigen Ordensband angebrachte metallene silberne Spange dargestellt.

Weiters verleiht der Verein bronzene und silberne Erinnerungskreuze, die von gleichem Aussehen wie die Ehrenzeichen, jedoch nicht emailliert sind. Diese sind an ein ebenso rotes Band befestigt, das durch einen schwarzen Mittelstreifen getrennt ist. Die drei Ehrenzeichen und die beiden Erinnerungskreuze werden für Damen auch am traditionellen Damenband verliehen.

Benutzte Literatur:

BÜRGERGARDE der Stadt Salzburg (Hrg.), „Die Bürgergarde der Stadt Salzburg 1287-2005“ in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 21. Ergänzungsband 2005, Beitrag „Patriotika in Salzburg 1914-1918“ von Tristan Loidl, Seite 209 ff.

ELTZ-HOFFMANN Liselotte: „Ein Salzburger Ritterorden“, Bericht in den „SN“ vom 12. Juni 1993

GATTINGER Karl: „Über die Insignien des Salzburger St. Ruperti-Ritterordens“, in Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Ordenskunde, Nr. 56, Wien 2004

Aber nicht nur hier wird die Form des altherwürdigen Salzburger Sankt Ruperti-Ritterordens verwendet. In der Ordenskunde werden die verschiedenen Arten von Kreuzen genau typisiert. Man unterscheidet zwischen einem Lilienkreuz, Andreaskreuz, Griechischen Kreuz, und vielen weiteren Kreuzformen. In diesem Zusammenhang ist es besonders bemerkenswert, dass der ehemalige Ruperti Orden bedingt durch seine charakteristische Form, als Synonym für diesen Kreuztyp weiterlebt. Im Fachjargon werden diese Kreuze heute als „Rupertkreuz“ oder auch „Ruppertkreuz“ bezeichnet.



Erinnerungskreuz des SWGM am Damenband.

Bild: SWGM

MARTIN Gunther: „Große Herren in Schloss Emsburg – Die Commandeurportraits des Salzburger St. Ruperti-Ritterordens“, in Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Ordenskunde, Nr. 65, Wien 2007

MARX Erich (Hrg.): „Bomben auf Salzburg“, Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg, Nr. 6, Salzburg 1995

MERICKA Vaclav: „Orden und Auszeichnungen“, Verlag Artia, Prag 1966

Entsprechende Internetseiten, Informationen des SWGM – dankenswerter Weise durch Herrn Erwin Niedermann und Herrn Karl Gattinger.